

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 96.

Samstag, den 22. April 1916.

26. Jahrgang.

Nun künde uns den Tag...

Hellau, du frische Lerche,
Nun künde du den Tag,
An dem die Schwerter klirren
Zum allerletzten Schlag.

Schon springen alle Knospen
Aus harter Winterhast,
Dass grüne Bier wir tragen
An Helm und Fahnenstange.

Du uns'res Herrgotts Ostern
Zeig' uns das lichte Ziel,
Wo frei durchfurcht die Meere
Des deutschen Schiffes Kiel.

Wo hintern Pflug der Vater
Zum jungen Sohne spricht:
Wir standen treu und eifern,
Der Feind, er warf uns nicht.

Hellau, du Osterlerche,
Nun künde uns den Tag!

Heinrich Heine.

Kriegsoffern 1916.

Von Hofprediger H. Doehring, Berlin.

Es ist merkwürdig, wie alles im Kriege seinen besonderen Klang hat! Wir haben, so lange das Ringen der Völker in diesem welterschütternden Kampfe währt, bei jedem unserer christlichen Feste deutlicher als sonst empfunden, wie viel sie uns zu sagen haben. Wer sie früher vielleicht nur aus Gewohnheit mitgefeiert hat, wird jetzt, wo er durch diesen oder jenen seiner Lieben mit dem kriegserfüllten Geschehen auf den Schlachtfeldern verbunden ist, in einer ganz anderen Tiefe und auf eine viel eindringendere Weise erleben, was es heißt, wenn zum Beispiel das alte Oster-Evangelium verkündet: „Der Herr ist auferstanden.“

Von der Auferstehung kann man nicht reden, ohne dass man vom Tode redet, und vom Tode kann man heute nicht reden, ohne dass man der Tausende unserer Brüder gedenkt, die draußen ihren Heldentod gefunden haben. Wenn wir also in diesem Jahre Ostern feiern, so feiern wir's zuerst an den Gräbern unserer Gefallenen!

Das war die Hauptforderung, die Jesus Christus an alle, die seine Jünger werden wollten, stellte: „Will mit mir nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme

sein Kreuz auf sich und folge mir!“ — So gewiss der Krieg nicht alle unsere gefallenen Brüder zu Jesusjüngern gemacht hat, — zu einer so weit greifenden und allumfassenden Menschwerdung ist selbst eine Katastrophe, wie es der Krieg ist, nicht imstande —, so gewiss ist die Zahl derer ungeheuer groß, die den Wert ihres Lebens kennen gelernt haben als nicht im Besitz, auch nicht im Genuss, auch nicht in eitlem Ehre vor den Menschen stehend, sondern in der stillen heiligen Kraft ihrer Seele.

Mancher hat erst draußen entdeckt, dass seine gesamte Lebensauffassung nichtig war, solange sie sich nur um äußere Dinge drehte, und ist froh und dankbar geworden, als ihm die Welt inneren Lebens unter den Bettenden des Krieges in ihrem Werte sich auflut. Mit demselben Augenblick ward er inne, dass leben kämpfen heißt und dass der erste Kampf und der schwerste zugleich gegen das eigene Ich gerichtet sein muß, das immer wieder sich in den Vordergrund drängt und uns schmeichelt. Es gehört die Entschlossenheit eines Streikers dazu, sich davon frei zu machen und sich in den Dienst des lebendigen Gottes zu stellen. Wer das aber gewagt hat, der hat in seinem Leben die Erfahrung machen dürfen, dass sich ihm eine ganz neue Welt öffnete: die Welt, in der nicht mehr der Mensch, sondern Gott alles in allem ist —, die Welt, in der man leiden und sterben kann, und doch: man leidet nicht nutzlos und man stirbt nicht hoffnungslos, denn man nimmt beides, Leiden und Sterben, aus der Hand seines Gottes. Das war die Eigenart Jesu Christi, und darum nennen wir ihn unsern Heiland, weil er uns ein Leben vermittelt hat, das eine ganz neue Art, sein Dasein aufzufassen und einzurichten, in sich schließt. Er für seine Person wollte und tat nichts anderes, als dass er seinem Vater gehorham war, gehorham bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Nichts war ihm so gewiss, als dass auch der Tod in der Hand Gottes ein Mittel ist, mit dem er seine Zwecke verwirklicht. Und so ließ er ihn denn mit sich und seinem Leben machen, was er wollte, ließ es an sich geschehen, dass unreine Hände ihm das Fluchholz stimmten, ohne daran irre zu werden, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Der Karfreitag sah ihn sterben. Jedoch nicht eher als bis er seine Seele bei seinem Vater geborgen wachte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Und der Vater ließ sein Kind nicht ohne Antwort. Gott täuscht das Vertrauen der Seinen nie. Wer ihn wachen läßt, wer ihm nicht ängstlich vorschreiben will, was er tun solle, sondern mit Zuversicht himmelt, was Gott ihm will, und die Wege Gottes unverdrossen geht, auch wenn sie in Nacht und Dunkel hineinführen, der erlebt, was Jesus in der Frühe des Ostertages erleben durfte: Gottes Wege enden im Licht, ihr Ziel ist Leben.

Der Mensch als Mensch muß als Leibes den Tod ansehen. Der Mensch als Jesusjünger, als Christ, als Gotteskind aber das ewige Leben. Was mit dem gestorbenen Jesus am Ostertage geschah, hatte sich in dem lebenden längst vorbereitet. Und was mit uns in der Auferstehung geschehen soll, muß sich in unserm Leben auch

vorbereitet haben. Darum sind wir so dankbar dafür, dass viele unserer gefallenen Brüder auf den Pfaden des Krieges lernen durften in die Fußspuren Jesus zu treten und ein neues Leben, ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu beginnen. Wir wissen, was aus ihnen geworden ist: an ihnen hat der Tod keine Macht gehabt, sie hat des lebendigen Gottes Hand aus dem Tode ins Leben geführt. Für alles, was zum lebendigen Gott gehört, ist der Tod nicht Endpunkt, sondern nur Durchgangsstation.

Es liegt zwar etwas selbstverständliches, aber doch über die Maßen erschütterndes in der Tatsache, dass der Christen glaube an die Auferstehung von den Toten nur an Christen-Gräbern sein Recht behält. Wo also Menschen ihren Heiland fanden, da fanden sie auch den Weg durchs Totental zu den Höhen, auf denen der lebendige Gott wohnt, zum ewigen Leben. So verstehen wir es, wenn ein uraltes Kirchenlied jubelt und jauchzt:

Alleluja!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein!

Und freuen uns dessen! — — — — —

Osterwunder — Osterglaube.

Festgedanken eines Laien.

Von den Epiken der jungfräulichen Birken schwebt schon der erste lichtgrüne Schimmer ins Feld. Gelb und weiß gestirnt stehen alle Wiesen da. Von Weichenduft werden die einsamen Kirchhöfe überweht. Und wo Wiese und Wald sich berühren, schimmert das Wiesenrauschkraut so silbrig-hell auf, dass die Richtung von ferne ausleuchtet, wie ein wogendes grünes Meer mit den weißen Schaumkronen von Wellen, die sich überschlagen.

Auferstehung — die Natur predigt sie, in Herz und Blut empfinden wir das Wunder, und die Glocken der christlichen Kirchen läuten und laden zu ihrem Preise ein. Aber nicht als Faust der Denker und Träumer, erlebt Deutschland nun zum zweiten Male während des Weltkrieges den Ostermorgen, sondern als der schaffende Mensch, gleich dem Krieger auf einsamer Insel. Als Weltzertrümmerer und Weltneubauer schreiten wir hinein in die Geheimnisse der Osterfrühe.

Osterglaube ist auch unsere Gewissheit zum Siege, unsere Stärke im Kriege. Hunderttausende von Krieger, die auf dem Schlachtfeld niedersinken, haben die Gewissheit gespürt, im Geiste nicht verloren zu sein dem Kampfe um des Vaterlandes Sein und Größe, dem Zusammenleben mit allen denen, die ihnen teuer waren. Wenn daher in den Kirchen jetzt österlicher Gesang einsetzt:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle
Des wollen wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein —
Amen!

so empfindet jetzt gewiss auch jeder Leidtragende um den Verlust Angehöriger und Freunde, dass in der gewaltigen

Der Verschollene.

Kriegs-Erzählung von E. A. Schmidt (Berlin).

„Bräulein Käthe! Solch ein Zufall! Hat Sie das Wetter auch hierher gelodert?“
Er sieht ihr treu und ohne Arg in die Augen. Sie gibt ihm die Hand. Heute weiß sie es auch: er ist ein reiner Mensch.

Dann blicken sie nebeneinander in die Ferne. Hinter dem Fluß steigen wieder Berggrünen in die Höhe, deren Ranten mit Verschömmen.

Sieht nur: die Gesichter der jungen Menschen färben sich rot. Im langen Schweigen werden sie beide verlegen. Da nimmt der junge Mann die hängende Mädchenhand.

„Bräulein Käthe. Sie quälen sich noch immer. Ich liebe um Sie, weil ich Sie liebe. Sehen Sie: Ostern ist nahe. Verleihen Sie den Schmerz, auf daß Ihr Leben neu erwache. Diese Zeit ist grauhaft wie keine je zuvor. Aber sie will kein schwaches Trauern. Sie will uns groß und hart wie Wiesen. Ich bin ein Krüppel. Es gab eine Zeit, da litt ich, wenn man über mich lachte. Aber glauben Sie mir: meine Seele ist hart geworden. Kommen Sie zu mir, wir wollen zusammen an jenen denken, der Ihnen alles war. Ich will nichts, als für Sie sorgen. Meine Liebe zu Ihnen ist viele Jahre alt. Und weil sie niemals schwankend wurde, bin ich vielleicht berufen, Sie leise vom Schmerz zu erlösen.“

Sie sieht ihn an. Wie gut er heute spricht. Nur Liebe konnte ihm so die Jünger lösen. Aber dann fühlt sie den Blick auf der Brust wie eine brennende Reliquie. Sie sieht, schwach: Sekundenlang starrt er sie leicht. Dann gibt er dem jungen Menschen die Hand.

„Ich weiß, wie gut Sie sind. Lassen Sie mir noch kurze Zeit. Zu Ostern will ich Ihnen Antwort geben.“
Sie gehen zusammen die gewundenen Wege hinab. Käthe zieht den Mantel an. Sie fröstelt. Broch sie dem anderen die Treue?

Der Sohn des Arztes aber hat Glanz im Gesicht. Sein Schritt stößt hart und ungleichmäßig auf die Erde. In seinen Augen ist fromme Zuversicht. — Vor der Stadt trennen sie sich. Das Mädchen geht eilig weiter, ohne zurückzublicken.

Beim Abendbrot sagt sie zur Mutter:
„Ich werde vielleicht den Sohn vom Sanitätsrat heiraten. Zu Ostern muß ich ihm Antwort geben.“

Die Mutter blickt kurz und erhebt auf ihre Tochter. Aber sie sagt kein Wort. Obwohl sie sehr zufrieden wäre, wenn es ein Jawort würde....

Man hört keinen Ruch in diesem Jahr. Die Bürger schauen ihre Dielen und stellen Kalmusstengel in die Fenster. Ein alter Brauch. Die Kinder aber halten den gehöhlten Kalmus an die Lippen und machen eine Mordsmusik. Die geht rüchloslos in die Sorgen der Großen hinein. So sind die Kinder: da ist nichts zu ändern.

Aber dann braust der Zug in den kleinen Bahnhof hinein — die Sonne geht eben hinter der fernern Ruine schlafen, die Glocken schwingen mit andächtigen Ton, läuten wieder einmal das Osterfest ein, daß alle Köpfe sich in die Höhe biegen und fromm lauschen. — Da braust der Zug aus der Ferne in den kleinen Bahnhof hinein. Militär-Urlauber kommen, von den Frauen erwartet, die Kinder lachen „Vater!“ Manche kamen vergeblich. Die Blumen wässen in heißen Händen. Die Ostertage werden bei ihnen traurig sein. Daneben jubeln die Glücklichsten. Immer steht das Leid neben der Freude. Jeder muß mit seinem Schicksal fertig werden....

Ein Verwundeter aber humpelt durch die festlich stillen Straßen. Mit ruhig verklärtem Gesicht: nur von Erwartung bewegt. Vor einem kleinen Garten, darinnen erste Keime sprießen, bleibt er stehen. Ein Mädchen bindet gerade eine hohe Rose fest an einen Stod. Aber plötzlich dreht sich das Mädchen um, schreit auf und hält sich krampfhaft an den bannnen Rosenstod.

Der Krieger reißt die Gartentür auf, humpelt eilig zu ihr hin und nimmt sie fest in seinen rechten Arm. Das tothafte Mädchen sieht ihn an, als wäre er ein Gespenst, bis sie endlich lacht und weint, die Arme um ihn wirft und Vornurke schluchzt. Fragen und Erklärungen fliegen durch einander. Man hört „Sibirien“ — „verlorengegangener Brief“ — „Zweifel“ — „Ungewissheiten“. Dann ein Katastroph von Küssen. Und endlich sieht das junge Mädchen, daß der linke Armel leer herabhängt, daß ein Fuß sich unnatürlich auswärts biegt. Aber das Glück des Wiedersehens vergolbet alles Leid; die Zukunft ist wieder hell und voll Hoffnung. Ostern gab zwei Menschen ihren Frieden wieder....

Arm in Arm stehen sie in rosigter Dämmerung. Die Mutter steckt den Kopf zum Fenster hinaus und ruft nach der Tochter — doch der Laut zerbricht, und der Kopf verschwindet wieder. Die letzten Klänge der Osterglocken verhallen in friedlicher Luft.

Da hört man, indes die Mutter durch die Tür stürzt einen Schritt hart auf das Pflaster vor dem Garten stoßen. Der Sohn vom Sanitätsrat sieht starr am Statistensaum. Seine Augen öffnen sich groß und traurig, als er die drei mit verschlungenen Händen im Garten stehen sieht.

Neuestes aus den Witzblättern.

Unter Neutralen. Der Ententefreundliche: „Na — in Deutschland gibt's schon wöchentlich zwei fleischlose Tage!“ Der Deutschfreundliche: „Fisch — und in England wöchentlich sieben fleischlose Nächte!“ — Oh diese Kinder. Lante: „Meine Güte! Sind merkwürdigerweise ungleich, der linke ist kleiner als der rechte!“ Nichtchen (tröstend): „Na, der ist aber noch groß genug, Lante!“ — Kritiz. „Ihre Frau Gemahlin spielt wohl oben Klavier?“ — Ja, — sie macht einen Sandpfeffertafel.“ (Allgemeine Bl.)

gemeinschaft, daß mitten in den Gewittern des Weltkrieges die Gefallenen und Verstorbenen gleichsam weiter teilnehmen an dem Ringen unserer bis ins tiefste erschütterten, bis zum höchsten entflammten Nation. Weiter leben, aufstehen, wirken aus der Höhe — was bisher schon aus kirchlicher Glaubenslehre, aus frommer Überzeugung, aus weltgeschichtlicher Betrachtung als Glaube und Gewißheit heransprang — jetzt ist es aus allerpersönlichsten Erfahrungen heraus für Millionen von Menschen ein persönlicher Besitz geworden.

Als das Abendland im Mittelalter, teils in unbewußtem Gefühl, teils in klarer Erkenntnis der Bedeutung jener großen Schlacht, die für Europa hätte Weltentwende werden können, die Bedeutung des Kampfes auf den katastrophischen Feldern nach seinem Wert symbolisch einschätzen wollte, da griff sie nach dem gewaltigen Bilde, das schon oft seither die nachschaffende Phantasie der Maler und Dichter angeregt hat: aus den Erschlagenen der Walschlacht Geisterheere entstehen zu lassen, die den Kampf, den sie zuvor auf blutgetränktem Felde durchgeführt, in hohen Rufen über dem Schlachtgetümmel fortsetzten.

In dieser Legende, in diesem Bilde liegt mehr, als nur farbiger Widerschein des Lebens und erregte Phantasie, die eine Tat bewundert oder einem Verlorenen nachtrauert. In diesem Bilde steckt ein Stück Wahrheit, soweit sie dem menschlichen Geiste erkennbar wird.

Auch über den Schlachtfeldern, auf denen Deutschlands Heere „im Notgang auf der Flucht“ stehen, sehen wir die Geister der Gefallenen. Die Hinterbliebenen fühlen ihre Nähe. Nicht nur aus gerechter Eigenschaft der Liebe, sondern auch um des Vaterlandes willen, das keinen Kämpfer missen kann, führen sie die Gemeinschaft mit denen, die ihre Augen nicht mehr sehen, weiter. Aus Karfreitags-Trauer kam die seltsame Überhöhung der ersten Osterfrühe. Nun wächst der Osterglaube immer voller und glühender, während die Natur ringsumher der Erfüllung eines neuen Verdens strebt.

Auch diesem unserem vaterländischen Osterglauben werden dereinst die Pfingstglocken läuten, wird dereinst ein Fest der heiligen und seligen Gewißheit nahezuh. Dann wird ganz Deutschland wie ein einziger Farnwald rauschen. Und von allen Tannen läutet es: Sieg!...

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. April. An der Osnabrück-Front gelang es deutschen Patrouillen in die englischen Gräben einzudringen. Es wurden ein Offizier und 108 englische Soldaten zu Gefangenen gemacht. — Der türkische Bericht macht Meldung von sehr schwerer Lage des Feindes in Mesopotamien. In Rut el Amara hat der seit Monaten eingeschlossene englische Kommandant die Zivilbevölkerung ausgewiesen. Die Engländer suchen Proviant durch Flugzeuge zu erhalten.

Der Krieg.

Nicht allein in den Maasgebieten, sondern auch auf den so oft hart umkämpften Feldern um Osnabrück zeigen die Unfern angriffsfrohen Mut, der zu erfolgreichem Vorgehen führt. An der Straße Langemark-Osnabrück brachten sie den Engländern starke Verluste bei und warfen sie ein ansehnliches Stück zurück.

Eine englische Stellung genommen.

Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osnabrück-Feld gelang es deutschen Patrouillen an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen. So an der Straße Langemark-Osnabrück, wo sie etwa 600 Meter der strategischen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand behalten haben. Hier, sowie bei Wietze und südlich von Osnabrück wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Ostlich von Tracy-le-Mont hat sich gestern Abend gegen unsere Linien abgeblasenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet. — Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Osnabrück entzogenen Stellungen. Im Caillotte-Walde entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen Abend ein harter Angriff. Er gelangte an einer vorprominenten Ecke in unseren Gräben, im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren, blutigen Verlusten und einigen an Gefangenen abgewiesen. In der Boevre-Ebene und auf der Höhe südlich von Verbum wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

vom 20. April ist sehr kurz. Er lautet: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: Infolge günstiger Sichtverhältnisse waren die Artilleriekämpfe gestern auf zahlreichen Frontstellen wieder lebhafter. Der Gipfel des Col di Lana ist in Besitz des Feindes. Im Eugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere neuen Stellungen vergebens an.

Das Ende des Kreuzers „Scharnhorst“.

Der Panzerkreuzer ging bekanntlich in dem Gefecht bei den Faltlands-Inseln verloren und von der Besatzung konnte leider niemand gerettet werden. Trotzdem werden in der Öffentlichkeit immer wieder Gerüchte verbreitet, daß irgendein Geretteter ein Lebenszeichen von sich gegeben habe. Hierdurch wird bei einzelnen Angehörigen der Vermittlung die trügerische Hoffnung erweckt, daß möglicherweise auch ihr Verwandter noch am Leben sein könnte und nur durch irgend welche Umstände daran verhindert sei, mit der Heimat schriftlich zu verkehren. Demgegenüber hat das Britische Kriegsministerium in London das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz ersucht, das Publikum nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß alle derartigen Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Insbesondere ist die Annahme unzutreffend, daß in Ruyter-

bergwerken auf den Faltlands-Inseln Gefangene des Feindes werden, denen der Verkehr mit der Heimat unterlagert ist. Es gibt dort überhaupt keine Kupferbergwerke. Wir werden uns deshalb mit der schmerzvollen, aber auch erhebenden Gewißheit abfinden müssen, daß die ganze Besatzung des „Scharnhorst“ für Deutschlands Ehre und Sicherheit den Heldentod gestorben ist.

Gegen die widerlichen englischen Preisgelder wendet sich das in Christiania erscheinende „Morgenbladet“ unter der Überschrift „Die ersten Blutgelder“. Die Preisgelder werden berechnet nach der Anzahl der getöteten feindlichen Soldaten und nach dem Werte der Beute. Sie gelten längst als häßliche Erinnerung an eine vergangene barbarische Zeit, bis England sie jetzt wieder einführt. Sie sind zum ersten Male wieder von einem englischen Preiskaufmann des Offiziers und der Mannschaft des bewaffneten Handelsschiffes „Cap Trafalgar“ für die Verletzung der „Germania“ ausbezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Matrosen mit 100 Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt „Morgenbladet“, müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zur „Barbarei“ aus den Tagen des Kaperkrieges sei. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, britische Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlassen lassen, diese Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen.

Die Erfolge unserer letzten Luftschiffangriffe auf England.

Die deutschen Luftangriffe in der Zeit vom 31. März bis 6. April haben in England sehr bedeutenden Schaden angerichtet, wenn auch aus naheliegenden Gründen die englische Presse darüber nur sehr wenig berichtet hat. Sichere Nachrichten, die wir von unterrichteter Seite mitgeteilt erhalten, bringen Einzelheiten, die die Schwere des angerichteten Schadens noch nicht einmal voll erkennen lassen, da sich naturgemäß bei dem erschwerten Nachrichten-dienst und der englischen Geheimhaltung immer noch manches verbergen läßt.

Bei dem Angriff auf London

selbst in der Nacht zum 1. April wurden die Docks, gegen die er sich in erster Reihe richtete, bei weitem am schwersten und wirkungsvollsten getroffen. Daneben wurden viele Brände und großer Schaden in der Great Eastern Street und in der Great Tower Street beobachtet, wo unter anderem eine Fabrik zerstört wurde; ebenso in der Mary le Bone Road. Es wurden Bomben in der Nähe der Towerbrücke und der London Bridge geworfen, wobei u. a. ein Dampfer schweren Schaden erlitt. Im Holland-Park wurde eine Flugzeuganlage vernichtet, dabei einige Soldaten getötet und mehrere verwundet. Außerdem brannte ein Schuppen ab. In den Katharin- und London-Docks wurden mehrere Werkstätten zerstört, so daß 350 Leute die Arbeit nicht wieder aufnehmen konnten. Auch wurden vier bewaffnete englische Handelsdampfer getroffen. In der Westindian-Harbour wurden mehrere Luftabwehrgeschütze vernichtet. In Commercial-Dock wurden mehrere Schiffe und ein Eisenbahnmaterialschuppen schwer beschädigt. An der Tilburybrücke wurden mehrere Luftabwehrgeschütze außer Gefecht gesetzt und ein Schuppen zerstört. In Purfleet wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. — In verschiedenen Orten

an der Mündung des Humber

wurden große Brände hervorgerufen. In der Nähe von Grimsby gelang es, eine Kaserne zu zerstören und eine Batterie zu treffen. In Grimsby selbst wurden umfangreiche Zerstörungen angerichtet. Die Gasanstalt, das Elektrizitätswerk und der Vorratshaus haben sehr schwer gelitten. Außerhalb von Grimsby ist eine Munitionsfabrik zerstört und eine andere schwer beschädigt worden. Nicht minder schwer ist der angerichtete Schaden in den Sunderland-Docks gewesen. Hier haben besonders die Werftanlagen der Firma Swan, Swinburn & Richardson gelitten. Ein auf der Seiling liegendes Schiff stürzte um und ein Kreuzer, der bereits vom Stapel laufen sollte, konnte schwer beschädigt werden. An den Anlagen wurden mehrere Schiffe beschädigt. Außerhalb von Sunderland sind mehrere Munitionsfabriken und Schuppen mit Material vollständig zerstört. Bei Middlesbrough sind zwei große Schmelzöfen und ausgedehnte industrielle Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt worden.

Auch in Edinburgh und Leith

ist der Schaden sehr groß. Kasernen, Munitionslager, Eisenwerke und andere Fabriken liegen in Trümmern. Zwei Munitionswerke sind in Flammen aufgegangen und zerstört worden. Die große Spritzfabrik wurde durch Brandbomben getroffen und ist vollständig abgebrannt. Nachhaltigen Schaden erlitt auch die Eisenbahnstation. Ein Zug mit Material wurde vernichtet, in den Gasanlagen sind mehrere Schiffe getroffen worden; ein englischer Biermaster wurde fast ganz zerstört, ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial so schwer beschädigt, daß er die Reise nicht antreten konnte. — Nicht minder haben

die Orte an der Tyne-Mündung

gelitten. In South Shields ist eine Munitionsfabrik zerstört, bei Newcastle traf eine Bombe die Tyne-Brücke. Viele Werften und Gasanlagen auf beiden Ufern der Tyne sind getroffen worden. Auf den Werften von Gabborn und Gateshead sind eine ganze Reihe von Fabriken und Schiffsanlagen außer Betrieb gesetzt worden, oberhalb von Newcastle wurde die Munitionsfabrik von Ranton zerstört. Verschiedene Nachrichten wissen auch zu melden, daß Neubauten der britischen Marine getroffen worden sind, doch ist davon naturgemäß Näheres sehr schwer festzustellen.

Die Engländer in Mesopotamien gefährdet.

Aber London wird zugegeben, daß die militärische Lage der Engländer am Tigris sich plötzlich wieder verschlechtert hat. Die Türken haben zwei neue Divisionen in den Kampf geworfen und versuchen ihrerseits nun ein Überfallgefecht zu manövrieren, begünstigt durch ihre arabischen Abteilungsleiter, die geheime Truppen wissen. General Gorringe soll verwundet sein. Diese Nachrichten stimmen mit dem letzten türkischen Generalstabbericht überein, der ebenfalls wesentliche Fortschritte gegen die Engländer verzeichnet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]
Erfundene Friedensgerüchte.

Berlin, 20. April.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt halbamtlich: Es sind Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird z. B. behauptet, daß ein russischer Seite Schritte zur Ausbahnung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, daß an keinen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.

50 000 Kulis kommen nach Frankreich.

Paris, 20. April.

Die Blätter bereiten die Bevölkerung auf die Überschwemmung Frankreichs mit 50 000 chinesischen Kulis vor, die mit den schonherangezogenen 10 000 oder 20 000 Arabern und Ananiten das Wirtschaftsleben der französischen Kulturnation aufrechtzuerhalten berufen sind. Ein Solcher hat diese 50 000 Chinesen der Regierung angeboten, die angesichts des ungeheuren Leutenmangels einmündig, daß zunächst 5000 „zur Probe“ beschäftigt werden sollen. Die Kulis werden gelegentlich wohl auch zur Schaffung der französischen Rasse beitragen wollen.

Englands Schiffsnote steigert sich.

London, 20. April.

Abgeordneter Houston sprach sich einem Pressevertreter gegenüber über die Schiffsnote Englands in rückhaltloser Weise aus. Er sagte:

Die Schiffsnote ist so groß, daß das Handelsamt die Einfuhr vieler Artikel nach England verbieten mußte. Es fehlt so sehr an britischen Schiffen, daß im März von 48 Dampfern, die Kohle aus Cardiff nach Italien brachten, nur drei britische Schiffe waren. Die Vermehrung des U-Boot-Gefährs zeigt sich auch in den Versicherungssätzen, die seit der Verschärfung des U-Boot-Krieges um das Fünffache gestiegen sind.

Diese Ausführungen sind wohl ausschließlich für die Italiener bestimmt; es soll gezeigt werden, daß der Engländer gezwungen ist, dem italienischen Bundesgenossen hohe Preise für Kohle zu bezahlen. Sonst hat das kein Zweck, hieß es in einem alten deutschen Volkslied.

Griechenland sperrt den Kanal von Korinth.

Athen, 20. April.

Die griechische Regierung verständigte die Geheimnisse der Mächte in Athen, daß sie infolge der im Kanal von Korinth vorgenommenen Sprengung und der dadurch entstandenen Schäden gezwungen sei, die Absperrung des Einganges des Kanals durch einen Minengürtel anzuordnen.

Bekanntlich planten die Bierverbandsmächte, den Kanal von Korinth zu militärischen Transporten, insbesondere zur Beförderung von türkischen Truppen nach Saloniki zu benutzen. Mehrfach wurden in dieser Richtung Forderungen und offene Drohungen an Griechenland gerichtet. Durch die Anlage des Minengürtels scheint Griechenland in seinen gegen seine Neutralität gerichteten Umtrieben ein weites bezeugen zu wollen.

Holländische Klagen und Anklagen.

Rotterdam, 20. April.

Hier ist vor kurzem ein holländischer Klub gegründet worden. Der „Rot. Cour.“ fragt nun die Leiter, ob die Vereinigung gegen deutsche oder gegen englische Interessen gerichtet sei? Bei dieser Gelegenheit zählt das Blatt die Lasten auf, die England den Holländern aufgebürdet hat, indem es schreibt:

Was ist England gegenüber von unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit übriggeblieben? Unsere Briefe, selbst für unsere Kolonien, werden von unseren Schiffen geholt. Unsere Erzeugnisse können nicht mit unseren Schiffen verschifft werden, außer wenn England seine Zustimmung erteilt. Die Rohstoffe für unsere Industrie werden uns vorenthalten. Den Dingen für unseren Ackerbau können wir nicht bekommen. Unsere Industrie steht unter der Aufsicht englischer Agenten. Die dank unserer wirtschaftlichen Freiheit gegenüber Deutschland dort gekaufte Steinkohle, also unser Eigentum, wird von unseren Schiffen geholt. Es wird der Versuch gemacht, durch wirtschaftliche Zwangsmittel unsere Schiffe in den Dienst englischer Interessen zu stellen.

Das Blatt vermag aber nichts zu nennen, wodurch Deutschland einen Druck auf Holland ausüben versucht hätte. Es ist darum erklärlich, daß der holländische Ministerpräsident geäußert hat, den Soldaten könne keine übliche Urlaub nicht zugestanden werden; weil die Gefahren, die die Regierung zu Vorsichtsmaßnahmen veranlassen, noch nicht ganz geschwunden seien. — Nein, es sind noch nicht geschwunden!

Kleine Kriegspoik.

Wien, 20. April. Die Heeresverwaltung ordnete eine neue Musterung für alle Landsturmpflichtigen der Jahre jahrgänge 1897 bis 1906 an. Die dem zweiten Aufzuge Angehörigen werden auch diesmal bis auf weiteres im Hinterland und in den Gipsenräumen zur Bildung längerer frontdienstauglicher Elemente verwendet werden.

Haag, 20. April. Der aus Südamerika angekommene Dampfer „Hollandia“ mußte seine Post in Rotterdam zurücklassen.

London, 20. April. Monds meldet aus Bissau: Es wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Dampfer „Tergel“ auf eine treibende Mine stieß und sank.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es kann nicht mehr geleugnet werden, daß die Spaltung in der Reichstagsfraktion eine Spaltung der demokratischen Gesamtpartei nach sich zu ziehen hat. Der Parteivorstand sieht sich genötigt einen neuen Schritt an die Genossen zu richten, in welchem es heißt: „An der Minderheit haben sich über ganz Deutschland Organisationen geschaffen, sie geben eigene Beitragslisten und Sammelstellen heraus, sie halten ihre eigenen Konferenzen ab, und eine große Gruppe der Minderheit hat programmatische Leitsätze festgestellt, die sie als verbindend für ihre politische Tätigkeit anerkennen.“ Das Flugblatt „Die Lehre des 24. März“ geht noch einen Schritt weiter. Es fordert die Organisationen zur Einnahme der Parteiträge auf. Das muß zur Spaltung der Partei führen.“ Der Parteivorstand erklärt dazu, daß im Interesse der Partei dieser Parteigruppierung weiter mit allen Mitteln entgegengetreten werde.

In einer längeren Ausrüstung wendet sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang seine Rede gegen die englischen Premierminister, und seine Ausführungen über den Kampf gegen Deutschland und die angeblichen englischen Friedensziele. Er sagt:

Die militärische Niederlage Deutschlands wäre gleichbedeutend mit dem Tode Hunderttausender unserer besten Soldaten, mit dem Schrecken und Leiden feindlichen Einfalls, mit dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes; und dem wollen und müssen wir ausweichen. Das ist unsere nächste Sorge; ob Asquith nach dem englischen Siege uns der Vernichtung überliefern oder uns an dem teilnehmen lassen will, was er Freiheit oder Freiheit nennt, macht für uns nichts aus, denn schon die Niederlage im Krieg wäre Vernichtung. — Wir müssen wirklich keine marxistisch gebildeten Sozialdemokraten sein, wenn wir dem heuchlerischen Gerede Glauben schenken wollen, daß England, Frankreich und Rußland den Krieg der inneren Freiheit Deutschlands zuliebe führen. Das kann man alten Weibern beiderlei Geschlechts und politischen Fäulern vorreden, aber nicht Männern.

Der sozialdemokratische Führer kommt zu dem Schluß, daß sich keine größere Schwächung des Gedankens der politischen Freiheit denken, als wenn das feindliche Ausland diese Freiheit verspricht, nachdem es zunächst unsere Kämpfer getötet, unsere Grenzen überschritten, unser Volk ausgehungert, unser Wirtschaftsleben zerstört hätte.

Frankreich.

Die französischen Arbeiter fordern Maßnahmen gegen die nicht mehr erträgliche Teuerung. Abgeordnete der Pariser Gewerkschaften legen dem Minister des Innern folgende Entschädigung vor: „Die Vereinigung der Gewerkschaften des Seine-Departements, die des öfteren von ihren Mitgliedern Klagen über die wachsende Teuerung erhalten hat, ist überzeugt, daß Maßnahmen ergriffen werden müssen und müssen, um der gänzlich ungerechtfertigten Steigerung der Lebensmittelpreise abzuwehren. Sie fordert das Ministerium des Innern auf, solche Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen. Wird unsere Stimme nicht gehört, so sind wir entschlossen, alle Verantwortlichkeiten abzulehnen für die Ereignisse, die man voraussehen kann und die eintreten dürfen.“

Türkei.

Die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und den jüngst in Konstantinopel eingetroffenen rumänischen Delegierten, die beauftragt sind, mit der Türkei ein Abkommen auf Grund wechselseitiger Interessen zu schließen, fast genau wie das deutsch-rumänische Abkommen, nehmen einen günstigen Fortgang. Die Befestigung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Beziehungen bedeutet eine Tatsache, die verdient, mit Genugtuung hervorgehoben zu werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. April. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist ins große Hauptquartier abgereist und wird wahrscheinlich die Osterfeiertage dort verbringen.

Berlin, 20. April. Der Privatpostverkehr nach der Türkei wird von heute ab wieder aufgenommen. Der Postverkehr von der Türkei nach Deutschland ist schon seit Wochen ununterbrochen.

Wien, 21. April. Im Auftrage des Kaisers zeichnete die Generaldirektion des Allerhöchsten Privat- und Familienfonds 10 Millionen Kronen auf die vierte österreichische und ungarische Kriegsanleihe.

Aten, 20. April. Die liberale Partei hat für die Erhebung von Venizelos als Bewerber in Mailand aufgestellt. Venizelos hat die Kandidatur angenommen.

Regano, 20. April. Im Reapeler „Mattino“ steht Scarfoglio in einem von der Zensur zum größten Teil zerstörten Artikel auseinander, daß die Rede Sonninos die vollständige Programmlosigkeit der italienischen Regierung beweise.

Regano, 20. April. Der „Osservatore Romano“ erklärt in der Entente-Pressen umlaufenden Brief des Kardinals Mercier an General v. Dilling für erfunden.

New York, 20. April. Die Amerikaner in Mexiko haben sich in einer bedenklichen Lage, weil tatsächlich die primäre Bevölkerung gegen sie Stellung nimmt. Carranza ist nicht imstande, seine Truppen im Rückzug zu halten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zigarettenrohstoff-Monopol. Nach einer Bundesministerverordnung ist Zigarettenrohstoff, der aus dem Ausland eingeführt wird, soweit der Reichskanzler dieses befreit, an die Zigaretteneinfuhr-Gesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern. Der Reichskanzler kann bestimmen, welche Rohstoffe als Zigarettenrohstoff im Sinne der Verordnung angesehen sind. Auf Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung stehen strenge Strafen.

* Hauschlachtungen in Preußen verboten. Ein gemeinsamer Erlass der preussischen Ministerpräsidenten, der in diesen Tagen veröffentlicht werden soll, ermächtigt die Oberpräsidenten, die Hauschlachtungen vorübergehend, das heißt nicht über den 1. Oktober dieses Jahres hinaus, zu verbieten. Der Zweck der Verordnung ist, eine Streckung der Fleischvorräte herbeizuführen, die auf dem Lande vielfach angelampt sind und mit denen die Besitzer bis zum Herbst auskommen werden sollen. Auch im nächsten Winter die Hauschlachtungen zu verbieten, ist nicht beabsichtigt; damit würde nur der Anreiz zur Einstellung und Aufzucht von Jungschweinen wegfallen. Soweit eine Verfolgung der Landwirte mit selbstverschuldetem Fleiß nachgewiesen werden kann, ist, werden Ausnahmen von dem Schlachtverbot zugelassen werden.

* Eine Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe. G. m. b. H. ist in Berlin C. 2. Breite Straße 24 errichtet worden. Es wird eine Bekanntmachung ausgeben werden, nach der alle Personen, die ungedrucktes, ungeschliffenes, halbfertiges Druckpapier beziehen und gewinnig, ihren Verbrauch anzugeben, ferner die Namen, die sie dieses Druckpapier in Gebrauch haben, ihre Art und Weise und die Verleger außerdem Angaben zu machen haben. Der Kriegswirtschaftsstelle sind auch alle sonstigen Druckpapier-Lieferanten zu melden. Die Bestellungen von Druckpapier zu liefern und alle Lieferungen mitzuteilen. Auf dem dem erwähnten Erhebungen wird später der Nachschub, der dem Verbrauch an Druckpapier herabgesetzt wird, bekanntgegeben werden.

* Wegen des Hamstern in Bayern geht die Regierung durch eingehende Maßnahmen vor. Vor Einführung der Fleischkarte am 1. Mai wird eine Volkszählung und eine genaue Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel und der Vorräte in Haushalten, in Geschäften und Haushaltungen erfolgen. Vom 1. Mai ab ist es verboten, für den Kopf jedes Haushaltungsmitgliedes mehr aufzubewahren als zusammen 4 Pfund Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserven und Speck, zusammen 2 Pfund Schmalz und Speisefett, 1/2 Pfund Tee, 1 Pfund Kaffee, 2 Pfund Kaffee, roh oder gebrannt, 5 Pfund Zucker, 3 Pfund Teigwaren, 10 Stück frische Eier, 100 konfektierte Eier, diese zur üblichen Vorsorge für die eierarme Zeit. Die Ausdehnung dieser Bestimmung auf weitere Lebensmittel ist vorbehalten. Inzwischen soll eingehaltener Überfluß bis zum 1. Mai zum jetzigen Marktpreis zurückgegeben werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestraft.

Verdächtiges Lob der feindlichen Presse.

Konstantinopel, 20. April.

Die französische Presse hat plötzlich ihren Ton gegenüber der Türkei geändert. Während sie in den letzten Jahren nur Worte der Beschimpfung und Verleumdung für uns fand, trieb sie jetzt von Sympathie und Freundschaft für die Türkei. Das halbamtliche Telegraphenbureau will brandmarken dieses Verhalten als elende Heuchelei; es soll den Anschein erwecken, als zöge sich die Türkei von ihren Verbündeten innerlich zurück und neige sich allmählich den Westmächten zu. Unsere Feinde — so schließt das Telegraphenbureau — können überzeugt sein, daß alle ihre Bemühungen in diesem Sinne zu einem Mißerfolg verurteilt sind, denn ihre kühneren Behauptungen werden keinerlei Eindruck bei unseren Bundesgenossen, noch in irgend welchen Kreisen in der Türkei machen können.

Ein nationales Unglück.

Das englische Kabinett vor dem Zusammenbruch.

London, 20. April. Im Unterhause hielt Asquith nicht in Abrede, daß das Kabinett vor seinem Zusammenbruch stehe. Die Erklärung rief das größte Aufsehen hervor. Im Oberhause, wo gestern eine kurze Ansprache über diese Frage stattfand, erklärte Lord Lansdowne, die Anschauungen, denen die Minister huldigten, seien so tief eingewurzelt, daß im Augenblick keine Möglichkeit bestehe, einen Mittelweg zu finden, auf dem man aus der schwierigen Lage herausgelangen könnte. Der Zusammenbruch der Regierung würde nicht nur in England, sondern auch bei den Verbündeten und in den Kolonien eine bedeutendste Wirkung haben.

Das englische Unterhaus hat sich über das Osterfest vertagt, um der Regierung noch etwas Zeit zu lassen, über die Frage der allgemeinen Dienstpflicht ins reine zu kommen. Der Ministerpräsident wußte selbst keinen anderen Ausweg: noch immer, sagte er vor dem Gange der Kammern, sind wesentliche Punkte vorhanden, über die im Kabinett keine Einigkeit erzielt werden konnte. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht durch eine Verständigung beigelegt werden könnten, so müßte die Folge davon der Zusammenbruch der Regierung sein. Das Kabinett sei sich aber einig in der Anschauung, daß ein solches Ereignis ein nationales Unglück wäre, und es gehe in der Hoffnung, dieses Unglück dadurch, daß die Beratungen noch einige Tage fortgesetzt würden, abzuwenden, daß er die Vertagung des Hauses bis zum 25. April beantrage. Großmütig erklärte Herr Carson, der seinen Antrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht schon in der Tasche hatte, daß er auch diese letzte Gnadenfrist noch bewilligen wolle, denn auch er ziehe eine Verständigung vor, wenn sie — zum Siege seiner Ideen führe. Und so ging man, kaum daß die Sitzung begonnen hatte, rasch wieder auseinander.

Es ist wahr, Herr Asquith hat es nicht leicht mit dem Dreieckspass, dessen Führung seiner Hand anvertraut ist. Rechts die ungeduldigen Stürmer und Dränger, die ihm lieber heute als morgen die Bügel aus den Fingern nehmen möchten, weil sie es satt haben, dem liberalen Regiment als Statisten zu dienen. Links die Vertreter der Arbeiterschaft, knirschend unter dem Joch des Munitionsgesetzes, das die Arme der Gewerkschaftsbewegung mit handfesten Schließfesseln umklammert hält, und mißtrauisch bis oben hin gegen jede weitere Einschränkung dessen, was man in England unter persönlicher Freiheit versteht. In der Mitte der brave liberale Parteigänger, an sich gutmütig und duldsam, aber in der ungewohnten Gesellschaft, die ihm für die Kriegszeit auferlegt ist, ängstlich und auch etwas störrisch geworden, besorgt um den Futterplatz, an dem er sich vorher ganz allein breit machen und gütlich tun konnte. Das soll nun alles Schritt und Tritt miteinander halten! Für ein paar Wochen und Monate wäre es allenfalls gegangen, aber nun dauert diese ungemütliche Reise schon mehr als Jahr und Tag, und die Aussichten, endlich einmal an's Ziel zu kommen, sind eher schlechter als besser geworden. Wenn man wenigstens zu den militärischen Sachverständigen Vertrauen haben könnte — aber damit scheint es in England auch nicht weit her zu sein, was ja nach den Erfahrungen, die man mit ihnen im Felde gemacht hat, nicht gerade wundernehmen kann. So beanspruchen die Zivilminister für ihre Ansichten und Forderungen die gleiche Berücksichtigung wie für den Standpunkt der Kollegen von den Kriegsmännern, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Schifffahrt. Sie haben sich in ihren eigentlichen Daseinsbedingungen bedroht, wenn die Wehrpflichtfrage lediglich nach militärischen Gesichtspunkten entschieden wird, und aus diesem Widerstreit von Interessen einen Ausweg zu finden mag wirklich nur derjenige sich zutrauen, für den auch die Entdeckung des Steines der Weisen nichts als eine Spielerei ist. Alle Überlegungen über den voraussichtlichen Mannschaftsbedarf haben sich bisher als trügerisch erwiesen; sie ruhen auf schwankendem Boden, weil die Deutschen nun einmal so unfeindlich sind, den Krieg nach ihren Gedanken und Plänen zu führen und nicht nach britischen Mutmaßungen, was uns allerdings auch herlich schlecht bekommen würde. So täppeln Asquith und Genossen fortgesetzt im Dunkeln herum, und es ist und bleibt ein Glücksspiel, dem sie die Herrlichkeit ihres Reiches anvertraut haben.

Vorläufig also bis nach Ostern! Eine kurze Salgenfrist allerdings, aber vielleicht kommt den gemäßigten Seiten inzwischen die Erkenntnis, deren es bedarf, um England vor einem nationalen Unglück zu schützen. Es ist zu hoffen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 23., 24. und 25. April.

Sonnenaufg. 4³⁸ 4⁴⁴ 4⁴⁴ | Mondaufg. 1³⁰ 1⁴⁴ 2⁰⁰ B.
Sonnenunterg. 7¹⁰ 7¹³ 7¹³ | Mondunterg. 8¹⁰ 9⁰⁰ 11⁰⁰ B.
Sommerzeit 1915.

23. 4. Die Deutschen bringen über den Oprekanal vor und besetzen die Orte Langemard, Steenstraete, Het Sas und Bilsen. 1600 Engländer und Franzosen werden gefangen, 30 Geschütze erobert.

24. 4. Besatzung des Oprekanals nehmen die Deutschen den Ort Blerne und nehmen 900 Franzosen und Engländer gefangen.

25. 4. Die Orte St. Julien und Kerfelaere bei Opren von den deutschen Truppen erobert, 1000 Engländer gefangen, große Beute gemacht. — Niederlage der Franzosen bei Combrès, 1600 Franzosen gefangen, 17 Geschütze erbeutet.

23. April. 1584 William Shakespeare geb. — 1547 Spanischer Dichter Miguel de Cervantes Saavedra gest. — 1741 Schriftsteller Theodor Gottlieb v. Hippel geb. — 1825 Dichter Friedrich Müller („Räuber Müller“) gest. — 1848 Die Preußen unter Wrangel schlagen die Dänen unter Dedenmann bei Schleswig.

24. April. 1547 Johann Friedrich der Grosmütige, Kurfürst von Sachsen, gerät bei Mühlberg in die Gefangenschaft Karls V. — 1796 Dichter Karl Vebercht Immermann geb. — 1819 Niederdeutscher Dichter Klaus Groth geb. — 1877 Kriegserklärung Rußlands an die Türkei. — 1891 Preussischer Generalfeldmarschall Graf Helmut v. Moltke gest.

25. April. 1533 Wilhelm I., der Schweiger, erster Statthalter der Niederlande und Begründer ihrer Unabhängigkeit geb. — 1595 Italienischer Dichter Torquato Tasso gest. — 1599 Oliver Cromwell, 1653–58 Lord-Protektor von England geb. — 1744 Astronom Anders Celsius gest. — 1848 Die Preußen besetzen Flensburg. — 1906 Dichter und Schriftsteller Robert Brühl gest.

□ Unzulänglichkeiten beim Kleinverkauf. Zur Umgehung der Höchstpreise haben sich eine Menge Gehirne angestrengt und allerlei kleine Tricks ausgedacht, um die gesetzlichen Bestimmungen auf diesem oder jenem Wege unwirksam zu machen. Manche — nicht alle — Verkäufer verfallen geradezu in die Sucht, ihre wirtschaftliche Überlegenheit als die Befähigung knapp gewordener Waren auszunutzen. Wenn die sogenannten Hamster von solchen Erschwerungen getroffen werden, ist es vielleicht nicht schlimm, sehr bedauerlich aber ist es, wenn die Verschärfung der Bedingungen des Warenkaufes auch allgemein übergreift auf den gesamten Verkehr und gerade die kleinen Leute und die minderbemittelten Haushaltungen trifft, jene Kreise, deren Kaufkraft zum Hamstern nicht auslangt, die im Gegenteil gezwungen sind, immer nur in kleinen Mengen für den Tagesbedarf oder gar nur für den Bedarf einer Mahlzeit zu kaufen. Es ist für diese Kreise oft genug eine tatsächliche Warensperrung, wenn ihnen beim Einkauf nötiger Lebensmittel gesagt wird: „Sie erhalten diese Ware nur, wenn Sie gleichzeitig jene mitkaufen.“ Das bedeutet eine Vertenerung der Lebenshaltung — gleichzeitig einen sehr unerwünschten Druck zur Verbrauchssteigerung, und zeigt im übrigen einen sehr bedenklichen Mangel an sozialer Gesinnung und staatsbürgerlichem Verständnis. Ebenso verwerflich ist die sich ebenfalls bemerkbar machende Unsitte, dem Käufer für die übliche Umhüllung gewisser Waren, wie Düten oder Papier für Mehl, Zucker, Butter in kleinen Quantitäten Extrabehälter abzufordern. Sowohl diese Extrabehälter, wie das Verfahren, die Abgabe einer Ware vom Kauf der anderen abhängig zu machen, sind rechtlich unhaltbar und strafbar. Schließlich stellen sich solche Praktiken als Versuch zur Umgehung der Höchstpreise und als Zurückhaltung von Lebensmitteln dar. So hat schon das Reichsgericht entschieden. Natürlich kann die Behörde nicht in jeden Laden oder Verkaufstand, wo solche Gesetzwidrigkeiten begangen werden, einen Überwachungsbeamten hinstellen, das laufende Publikum muß also selbst für Abhilfe sorgen und nötigenfalls rücksichtslos Anzeige erstatten.

* Ein Hund, der über die Geleise lief, ist heute Vormittag 10 Uhr hinter unserer Geschäftsstelle totgefahren und gleich verscharrt worden.

* Zur Bewältigung des starken Osterverkehrs werden mehrere D- und Eilzüge Köln—Wiesbaden—Frankfurt und umgekehrt in zwei Teilen mit Vor- und Hauptzug gefahren. Das reisende Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, möglichst die Vorgänge zu benützen.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, 23. April 1916. — 1. Osterfeiertag.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. — Heil. Abendmahl.

Kollekte für die bedürftigen Gemeinden des Bezirks.

Nachmittags 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

2. Osterfeiertag.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

(Nachmittags noch unbestimmt.)

Kath. Kirche.

Sonntag nachmittag 6.15 Uhr: Auferstehungsfeier.

Sonntag, 23. April 1916. — Das hochh. Osterfest.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Vesper.

Am Ostermontag ist dieselbe Gottesdienstordnung.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberallee 25.

Ostermontag abends 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.

Jedermann herzlich willkommen.

Butter-Abgabe.

Heute Nachmittag kommt Butter zum Verkauf und zwar von 2–3 Uhr für die Bewohner der Emser-, Dahlen-, Häuser-, Faltor- und Brunnensstraße, von 3 bis halb 5 Uhr für die Bewohner der übrigen Straßen vom Turm abwärts bis zum Neutor; von halb 5 bis 6 Uhr für die Neustadt und von da an, soweit vorrätig, für die Unterstadt.
Braubach, 22. April 1916. Die Polizeiverwaltung.

Eigener Wetterdienst.

1. Feiertag.

Ziemlich mild, wolfig, einzelne Regenschauer, Gewitter nur ganz vereinzelt.

2. Feiertag.

Etwas kühler, veränderlich.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Den hiesigen Bäckern ist sog. „Klopfer Vollkornmehl“ zum Backen von zweifelhafte Broten, welche zu 50 Pfg. verkauft werden, überwiesen worden.

Diese Brote dürfen jedoch nur auf Grund von besonderen auf dem Bürgermeisterramt zu lösenden Brotkarten an Schwerarbeiter und kinderreiche Familien abgegeben werden und müssen beim Verlaufe mit einem besonderen Umschlage versehen sein.

Braubach, 20. April 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bücher-Bählung.

Wer mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gewehrhaft hat, muß bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Menge dem Bürgermeisterramt anzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, ist unverzüglich nach deren Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Zuckervorräte, die insgesamt 10 Kilo nicht übersteigen, werden nicht gezählt. Die Zählung erfolgt von Haus zu Haus durch Eintrag in eine Zählkarte.

Wer dabei übergangen werden sollte, hat dem Bürgermeisterramt bis spätestens 28. April Mitteilung und Anzeige über seinen Vorrat zu machen.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis fünfzehntausend Mark wird bestraft, wer vorsätzlich die erforderlichen Angaben innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Braubach, 20. April 1916. Die Polizeiverwaltung.

Samstag, den 22. d. M., nachmittags 4 Uhr wird im Rathaus Zimmer 3 ein junger Wolfshund versteigert.

Braubach, 20. April 1916. Der Bürgermeister.

Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutterlammern.

§ 1. Das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlammern wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Berlin, den 13. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 20. April 1916. Die Polizeiverwaltung.

Alle rückständigen Rechnungen an die Stadtgemeinde Braubach sind innerhalb acht Tage auf dem Bürgermeisterramt einzureichen.

Braubach, 19. April 1916. Der Bürgermeister.

Erhebung der Vorräte an Kartoffeln sowie an Kartoffeltrodnungserzeugnissen.

Wer bei Beginn des 26. d. M. Kartoffeln oder Kartoffeltrodnungserzeugnisse in Gewehrhaft hat, ist verpflichtet, diese auf dem vorgeschriebenen Vordruck bis spätestens 29. d. M. dem Bürgermeisterramt Zimmer 2 anzuzeigen.

Diese Vordrucke werden allen Haushaltungen zugestellt und sind vom 27. April ab ausgefüllt zur Abholung bereitzuhalten.

Wer keinen Vordruck erhalten hat, oder dessen Vordruck bis 29. April nicht abgeholt ist, hat bis dahin auf dem Bürgermeisterramt Zimmer 2 Mitteilung zu machen, oder den nicht abgeholtten Vordruck abzugeben.

Wer die Anzeige unterläßt, unvollständig, unrichtig oder verspätet macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen worden sind, für dem Staate verfallen erklärt werden.

Braubach, 19. April 1916

Die Polizeiverwaltung.

Zur gefl. Beachtung!

Das Geschäft meines verstorbenen Schwiegervaters führe ich unverändert weiter und übernehme

alle Reparaturen in Uhren und Goldwaren

billigst.

Frau Emmi Kessenich.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heils Waschmaschine, Johns Rollmangel, Sch mit und Weltwundermaschinen zu billigen Preisen bei

Gg. Philipp Clos.

Oster-Postkarten

(reizende Neuheiten)

eingetroffen

A. Lemb.

Apfelsinen und Zitronen

zu haben bei

Jean Engel.

Konfirmation- und Kommunionkarten

in reicher Auswahl bei

A. Lemb.

Delikateessen.

Muschelfleisch in Gelee 1/2 und 1 Pfd.-Dose
Sardinen in Öl und Tomatensauce
geröstete Sardinen in Öl
Kollmops in Remouladenauce
Nordsee-Krabben
Schinken in Dosen
Schneitzunge in Dosen
Rindfleisch mit Weißbrot in 1 Pfd.
Goulasch mit Krautbrühtkartoffel
Eisbein mit Sauerkraut
Südelands Pumpernickel

Jean Engel.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Schüssel die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren best-
bemährten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarth, schmerzenden Hals, Reuehusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Boxet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto zu haben in Braubach in den Geschäften von Karl Meische, Emil Eschenbrenner und Aug. Gran.

Fenchelhonig

— Morle Stern mit Biene —
gegen Husten und Heiserkeit.
von Kindern gern genommen,
Jean Engel.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,40 Mt.
per Flasche 1,20 Mt. (mit Glas)
Gebunden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federleinen und prima Bettfedern in guter Ware bei billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

Salz- und Essig-Gurken

empfiehlt
Jean Engel.

Stampfzucker Würfelzucker Kristallzucker Derel

schwarzen und weißen Handis
frisch eingetroffen und empfiehlt
Otto Eschenbrenner.

Eier

schwerste Sorte
per Stück 23 Pfg.
empfiehlt
Adolf Wieghardt.

Bronze- und Emaille-Farben

find wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Schön möbliertes Zimmer

(Balkon mit Aussicht auf den Rhein) zu vermieten.
Rheinstraße 2.

Feldpost-Gouda-Käse

— 1 Pfund schwer —
empfiehlt
Jean Engel.

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Underberg-Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Trockenmilch

— reine Vollrahm-Milch —
Packt 30 Pfg.
Jean Engel.

Samtliche Feld- und Gartensamereien

sind in garantiert keimfähiger Qualität eingetroffen.
Es empfiehlt sich, da auch darin große Knappheit seinen Bedarf zeitig zu decken.

Chr. Wieghardt.

Empfehle mein Lager in

Oefen, Herde, Kohlenfächer, Ofenschirme, [Kohlenfächer, Herd- und Ofenleuten, Ofenvorsetzer, Verbampfmaschinen, Kohlenhaufeln, Stocher, Wärmestellen mit Bleibstücken, nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebes
In 1 Pfd.-Dose 2,50 Mt.
" 1/2 " " 1,30 "

zu haben bei

Jean Engel.

Samen-Verkaufsstelle

Niederlage der Westdeutschen
Samenbau- und Grosshandlung
J. Essers, Düsseldorf

empfiehlt ihr großes, reich sortiertes Lager in allen

Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen

in bester und keimfähigster Ware.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rud. Neuhaus.

Billige Gemüse-Konserven

So lange Vorrat reicht:

Erbsen

Brechbohnen

Teltower Rüben

Spinat

Schwarzwurzel

Brechpurgel

Stangenpurgel

Sellerie

Tomaten-Purée

Champignons

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Zum Selbstausgarnieren von Damen- und Kinderhüten

empfehle mein großes Lager in

Hutblumen und Ranken

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Rud. Neuhaus

Katholische Gesang- und Gebetbücher

in jeder Preislage vorrätig bei

A. Lemb.